

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zu Schießübungen auf dem Krupp'schen Schießplatz in Meppen trifft der Kaiser mit dem Kronprinzen und einem großen Stabe am 19. d. in Meppen ein. Man erwartet von diesen Übungen mit dem Krupp'schen Rohrrücklaufgeschütz ein abschließendes Urteil für unsere Feld-Artillerie. Versuchsweise handle es sich um Versuche mit 15 Zentimeter-Saubitzgranaten.

* Im Zusammenhang mit den jetzt vom Bundesrat angenommenen Ausführungsbestimmungen zum Fleischbeschaugesetz werden in verschiedenen Einzelstaaten, so insbesondere auch in Preußen, noch Spezialgesetze erlassen werden müssen.

* An Reichsmünzen wurden ausgeprägt im Monat März für 9742 680 Mk. Doppelfronen, 381 495 Mk. Fünftmarksstücke, 1 866 082 Mark Zweimarksstücke, 639 941 Mk. Einmarksstücke, 47 667 500 Mk. Fünfpfenningstücke, 23 717 Mark Zehnspfennigstücke.

* Der im preuß. Justizministerium angestellte Sekretär wegen Errichtung kausmännischer Sondergerichte liegt zur Zeit beim Staatsminister. Ob dieses aber sehr bald in der Lage sein wird, über ihn Beschlüsse zu fassen, steht noch dahin.

England.

* In London lagen die Konferenzen im Ministerium einander. Der Ministerrat vom 12. d., an dem Chamberlain und Hicks Beach trotz ihres Unwohlseins teilnahmen, war nur von kurzer Dauer. Am Abend gegen 11 Uhr fand in der Wohnung Chamberlains ein neuer Ministerrat von etwa einstäündiger Dauer statt, wie verlautet, veranlaßt durch eine wichtige Mitteilung des Lord Ritzinger. Am Sonntag wurde Chamberlain vom König in Audienz empfangen und darauf zur Tafel geladen. Er verweilte zwei Stunden lang beim König. Es verlautete auch, daß am Sonntag das Kabinett wiederum zu einer Sitzung zusammengetreten sei. Im Laufe des Tages wurden wiederholt vom Kolonialamt Depeschen an den Premierminister Salisbury nach Hatfield gesandt.

* Ueber die Friedensverhandlungen in Südafrika teilte Balfour am Montag dem englischen Unterhaus mit, von den Burenführern sei der Regierung am 12. d. eine durch Ritzinger weitergegebene Botschaft eingereicht worden, auf die eine Antwort bereits abgesandt worden sei. Die Botschaft hierauf enthält, enthält diese Botschaft der Burenführer wenig mehr als die Bitte um Benutzung des Telegraphen zur Befragung Krügers und der Burendelegierten in Europa in betreff der Grundlagen eines Abkommens, das man vorzuschlagen beabsichtigt. Umfassende oder abschließende Vorschläge seien bisher der Regierung noch nicht gemacht worden.

* Das englische Defizit für das laufende Jahr beträgt 900 Mill. Mk.; Korn und Mehlzölle sollen zur Deckung mit 52 Mill. Mk. herangezogen werden.

Belgien.

* Die tumultuösen Vorgänge in Belgien sehen sich fort und der angekündigte Generalkrieg gewinnt an Umfang. Die Sozialistenführer mahnen zur Ruhe, drohen aber direkt mit Aufruhr, wenn das allgemeine Stimmrecht nicht gewährt wird. Die Zahl der Toten wird in Brüssel auf 7-8 geschätzt. Die Gefallenen werden auf Kosten der Arbeiterpartei begraben werden. Der Bürgermeister der Brüsseler Vorstadt Schaerheit hat seine Polizeibefugnisse in die Hände des Gouverneurs abgegeben.

* Das sozialistische Blatt „Peuple“ wendet sich wie folgt an den König: „Es hat Tote gekostet, Majestät, wenn Sie der Vermittler und Retter des inneren Friedens werden wollen, so zögern Sie nicht und heben den Bürgerkrieg. Das würde erst die wirkliche Ordnung Ihrer Regierung sein, wenn Sie uns starke Republikaner durch eine weise und verständliche Haltung dazu bringen könnten, Ihre Einmischung zu segnen.“

Rußland.

Sipjagin, der russische Minister des Innern, ist am Dienstag das Opfer eines Attentates geworden. In der Vorhalle des Reichsratsgebäudes in Petersburg drängte sich der bei den vorjährigen Unruhen in Kiew gemaskierte Student Baskhanow an ihn heran; derselbe trug die Uniform eines russischen Adjutanten und sagte zu dem Minister, er habe im Auftrage des Großfürsten Sergius ein Schriftstück zu überbringen. Aus nächster Nähe feuerte dann der Student vier Revolverschüsse ab, von denen zwei tödlich trafen. Sipjagin starb nach kurzer Zeit an seinen Verletzungen. Der Thäter wurde verhaftet.

Bulfontein von einer numerisch stärkeren Burenmacht angegriffen; ein Offizier, zwei Mann sind gefallen, vierzehn Mann wurden verwundet und ein Teil einer Patrouille gefangen. — In West-Transvaal in der Nähe von Nootval griff der Feind am 11. April den Obersten Kewich an. Es entspann sich ein heftiger Kampf, der „Feind“ wurde zurückgeworfen und ließ 44 Tote, darunter den Kommandanten Polgier, auf dem Schlachtfelde. 34 Verwundete und 20 Unverwundete wurden gefangen. Der Verlust der Engländer war: ein Offizier und fünf Mann tot, 52 Verwundete. Bei der Verfolgung erbeutete Oberst Kewich zwei Kanonen und ein Maschinengeschütz.

Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz und Gemahlin.

Zur silbernen Hochzeit am 17. April.



Balkanstaaten.

* In einer geheimen Sitzung der serbischen Stupschina wurde am Montag der Bericht der Kommission vorgelesen, welche mit der Prüfung des Dispositionsfonds aus Anlaß des bekannten Mißbrauchs dieses Fonds durch eine Anzahl Mitglieder des früheren Kabinetts Madan Georgewitsch beauftragt war. Der Bericht stellt fest, daß mit den Geldern des Dispositionsfonds zur Zeit des Ministeriums Madan Georgewitsch großer Unfug getrieben wurde; es wird beantragt, die Schuldigen auf zivilrechtlichem Wege um Schadenersatz zu belangen.

Ägypten.

* Einer jungtürkischen Verschwörung soll man in Kairo auf die Spur gekommen sein. Infolge einer bei ihr eingegangenen Meldung beschlagnahmte die Polizei in einer türkischen Druckerei Papiere, welche nach Konstantinopel abgehen sollten und durch die zahlreiche Jungtürken kompromittiert werden. Die Papiere wurden in der englischen diplomatischen Agentur hinterlegt.

Südafrika.

* Die Friedenshoffnungen anfern sich fester ein. Nicht mehr die Burenführer unter sich allein verhandeln, sondern sie verhandeln auch bereits mit Ritzinger und Milner (Gouverneur der Kapkolonie). In London hält man den Friedensabschluß für unmittelfar bevorstehend.

* Ueber heftige Kämpfe berichtet Lord Ritzinger aus den letzten Tagen. Oberst Colenbrander rief am 8. April Beyers Lager an, Oberst Murray wurde dabei schwer verwundet, Leutnant Lincoln getötet, ein Buntmann und fünf Mann verwundet. Der Verlust der Buren an Toten, Verwundeten und Gefangenen betrug 106 Mann. — Die Streitmacht des Obersten Derman wurde in der Nähe von

Marokko.

* Die Truppen des Sultans von Marokko haben, wie aus Tanger gemeldet wird, den aufständischen Häuptling Benimsara erschossen und ihm große Verluste beigebracht. Die Regierungstruppen haben aber ebenfalls schwer gelitten.

Deutscher Reichstag.

Am 15. d. eröffnet Präsident Graf v. Ballestrem die erste Sitzung nach den Ferien mit einer Begrüßung der sehr wenig zahlreich erschienenen Abgeordneten und verliest, während die Anwesenden sich erheben, einen Nachruf auf das verstorben Mitglied des Hauses Dr. Rieber, der seit dem Bestehen des Reichstages diesem angehört und unter den größten körperlichen Schmerzen mit Mut und Kraft für des Vaterlands Herrlichkeit gearbeitet habe. Sein Andenken werde in Ehren bleiben.

Darauf tritt das Haus in die zweite Beratung der Seemannsordnung ein. Sie wird vorgetragen bei § 54, der von der Verpflegung und Krankenpflege erkrankter Seeleute handelt.

Seitens der Abgg. v. Albrecht u. Gen. (soz.) werden mehrere Änderungen der Kommissionsfassung beantragt. Sie bezwecken, die Unterhaltungsfrist des Reeder von 13 auf 26 Wochen zu verlängern.

Abg. Stadthagen (soz.) befragt diesen Antrag.

Abg. Kirck (Zn.) empfiehlt einen zweiten Antrag, der die Verpflichtung zum Tragen der Kosten auf sechs Monate ausdehnen will.

Abg. Molkenburt (soz.) führt darüber Klage, daß die Verbesserung der Lage der Seeleute an dem Widerstand der Reeder zu scheitern drohe. Die Ausdehnung der Krankversicherung auf die Seeleute sei noch immer nicht erfolgt.

Unterstaatssekretär v. Nothe tritt für die Kommissionsfassung ein, die einen erheblichen Fortschritt bedeute.

Vom Abg. Herzfeld (soz.) läuft der Antrag ein, den Antrag Albrecht dahin zu ergänzen, daß, wenn der Seemann außer Stande ist, die Zustimmung zur Ueberführung in eine Krankenkasse zu erteilen, diese Zustimmung nicht nur durch das

Seemannsamt, sondern auch durch den behandelnden Arzt erteilt werden kann.

Abg. Benzmann (fri. Dp.) erklärt diese Erweiterung des Antrages für verfehlt.

Abg. Herzfeld tritt den Ausführungen der Bundesratvertreter entgegen und bestimmet nochmals die Annahme der von ihm modifizierten Anträge Albrecht. Man erlebe hier wieder das erbärmliche Schauspiel, daß die Regierung einer Verbesserung bestehender Vorschriften widerstrebe, wenn deren Notwendigkeit auch noch so dringlich sei. Wohin solle es führen, wenn einfach der Schiffskapitän statt des Arztes darüber zu entscheiden habe, ob ein Seemann sich ohne genügenden Grund der Behandlung entziehen dürfe?

Abg. Schwab (soz.) schließt sich den Ausführungen des Vorredners an.

Geherrath v. Fonquière macht darauf aufmerksam, daß eben ein Seemann, wenn der Seemannsamt entschieden habe, noch einmal an 13 Wochen freie Kost und Verpflegung haben würde.

In der Abstimmung werden nach Ablehnung des Antrages Albrecht die Kommissionsbeschlässe mit den Anträgen Kirck unter Hinzufügung des die berufsgenossenschaftlichen Krankensfürsorgen betreffenden Passus aus dem Antrage Albrecht angenommen.

Nachdem noch § 55 unbedändert nach der Vorlesung angenommen ist, wird die weitere Beratung vertagt.

Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus wurden am Montag die Fortsetzungen der Beratung des Eisenbahnetats bei den Beschlüssen vorwiegend Beamtensfragen besprochen. Die Antworten, welche Minister v. Tzielen und seine Kommissare auf die vielfachen aus dem Hause laut gewordenen Wünsche und Beschwerden erteilten, erlangen im allgemeinen nicht sehr ermutigend für die Beamten. Die Abgg. Goldschmidt und Schmidt-Barburg (Zentr.) gaben der Hoffnung Ausdruck, daß es in dieser Session gelingen werde, die zahlreichen Beamtenpetitionen zu erledigen. In einer Abend Sitzung wurde die Beratung des Eisenbahnetats fortgesetzt.

Am Dienstag erledigte das Abgeordnetenhaus zunächst das Ordinarium des Eisenbahn-Etats. Beim Extraordinarium kam es zwischen dem Abg. Warth (fri. Dp.) und dem Minister v. Tzielen zu einer heftigen Auseinandersetzung anläßlich der Beschwerde des ersten über die Verzögerung des Bahnhofsbauens in Neumünster.

Von Nah und Fern.

Ein Unwetter von elementarer Gewalt, wie es seit Menschengedenken hier nicht mehr vorgekommen ist, hat in den frühen Morgenstunden des Montags über Berlin und seinen Vorort gewüthet und die ganze Stadt im wörtlichsten Sinne unter Wasser gesetzt. Der Sonntag hatte ein wahres Sommerwetter gebracht, und in Scharen zu Hunderttausenden vertieften die Berliner an diesem ersten glänzigen Sonntag des Jahres ihr Heim, um sich draußen im Freien zu ergehen. Auf der Stadtbahn, auf den Straßenbahnen und vor allen Dingen auf der Hochbahn war ein Verkehr, wie er kaum überboten werden kann. Das gähnige Wetter hielt aber nicht lange an. Schon am Sonntag abend fiel Regen und dann setzte am Montag früh ein Gewitter ein, das in Verbindung mit wahren Wellenbrüchen geradezu verwüthend wirkte. Der Verkehr am Montag morgen war gänzlich lahm gelegt. Keller in allen Stadtteilen überflutet und die Feuerwehralarmierungen fanden in einem Umfang statt, wie sie die Brandfronten noch nicht aufzuweisen hatten. Von 5-8 Uhr morgens waren sämtliche Feuerwachen von den Löschiaren entblößt. In dieser Zeit waren sämtliche Feuermelder alarmirt, so daß sich die Löschiarmen genöthigt sahen, an jeder Meldestelle einen Feuerwehmann zu postieren, um Wasserfontänen-Weibungen von jenen Stellen aus zu verhindern. Innerhalb drei Stunden wurde die Feuermehr nicht weniger als dreihundert Mal wegen Wasserfonten alarmirt.

Das Neueste vom Markenaustausch. Die Post hat sich jetzt, wie mitgeteilt wird, entschlossen, der Geschäftsleute, die ihre Postkarten mit Firmenaufdruck versehen haben, den jetzt ab den Umtausch kostenlos zu bezorgen. Bisher galten diese Karten als „unbrauchbar“, und es kostete jedesmal 1 Pfennig für die Karte. Jetzt sind sie „brauchbar“ — wozu, weiß die Post. Hoffentlich geht nun auch diese Plage bald vorüber. Dem Publikum ist schon

Standesgemäß.

87 Roman von Karl v. Leiskner.

Cora Blank aber erwirkte auch jetzt keine Erlöse, sondern sah, während sie Oswalds Manuscript seiner Umhüllung einnahm, ihre in Herzensangelegenheiten stets etwas neugierige Klauwe nur mit einem jener Blicke an, welche diese nur allzu gut kannte und die ihr zu verstehen geben sollten, daß das Herz des schönen Mädchens nicht allein für die Herren, sondern auch für sie vorläufig ein noch unenthaltenes Rätsel bleiben werde. Die wüßbegierige Dame schaute sich hierdurch etwas beengt und entfernte sich, nachdem sie die Gardinen zurückgezogen hatte, um endlich Tageshelle in das Douboir einbringen zu lassen. Einige Minuten später sehen wir die Künstlerin bereits eifrig vertieft in die Lektüre des Fronhofenschen Dramas. Der Inhalt mußte sie sehr befriedigen, denn fundenlang hielt Cora das ausdrucksvolle Gesicht über das Heft gebeugt und legte das letztere erst aus der Hand, als sie ganz damit zu Ende gekommen war.

Am Abend dieses Tages fand sich eine kleine Gesellschaft von Herren im Salon der Sängerin zusammen, zu der auch Oswald von Fronhofen und Viktor von Dülheim gehörten. Während ihre ältere Verwandte die Bewirtung der Gäste leitete, bildete die Herrin des Hauses, wie immer, den Mittelpunkt der Unterhaltung. Cora hatte heute besondere Sorgfalt auf ihre Toilette verwendet, obwohl es dieses Schmuckes nicht bedurft hätte, um ihre körperlichen Reize zur

Geltung zu bringen. Wenige konnten sich rühmen, von der Natur selbst schon so verschwenderisch ausgestattet zu sein, wie sie. Ihre hochgewachsene Gestalt war, ohne kippig zu sein, von wirklich plastischer Schönheit; die Züge trugen das Gepräge eines entschiedenen Charakters, welches aber der Weichheit derselben keinen Eintrag that. Die reiche Fülle ihrer Haare wurde von der gewandten Jofe stets in geschmackvoller Weise geordnet, und deren tiefes Braun fand mit der Farbe der lebhaften, geistreichen Augen im besten Einklang. Das Kolorit war so jugendlich, daß sie selbst auf der Bühne sich nur in beschränktem Maße künstlicher Mittel zu dessen Hebung zu bedienen brauchte. Ihr sponore Organ hatte einen unbeschreiblichen Wohlklang.

Selten verlor sich die Konversation, welche hier gepflogen wurde, in leichtere Regionen. Kunst, Literatur und Bücher bildeten meistens das Hauptthema des Gespräches, und Cora verstand es, über die schaffenden und darstellenden Leistungen im Schauspielfach ein ebenso sachkundiges Urteil abzugeben, wie über diejenigen, welche ihren eigenen Wirkungskreis, die Oper, betrafen. Musikvorträge der gebiegenen Art unterbrachen von Zeit zu Zeit die sonstige Unterhaltung, ohne durch allzu rasche Aufeinanderfolge zu ermüden. Cora Blank gehörte dem Vereine, für den sie sich schon frühzeitig entschieden hatte, mit größter Hingebung an, und ihrer Vertiefung in denselben war es wohl zuzuschreiben, daß sie sich trotz aller ihr gewordenen Ausbildungen und Anträge noch immer ihre volle persönliche Freiheit bewahrte. In den

letzten Jahren hatte sie zahlreiche Bühnen des In- und Auslandes besucht, und von den Erfahrungen, welche sie sich auf dieser, einem Triumphzuge gleichenden Reise angeeignet hatte, wußte sie auf sehr interessante Weise zu erzählen. Auch heute lauschten die Herren ihres Zirkels schon geraume Zeit auf ihre in gefälliger Form geleiteten Mittheilungen, bis sich nun das Gespräch wieder verallgemeinerte. „So bin ich, des Wanderlebens etwas müde, hier angelangt“, schloß Cora ihren Bericht, „und wäre nicht abgeneigt, mich am Plage auf ein festes Engagement einzulassen, wie Ihnen schon meine getroffene Einrichtung beweist. Zur Ehre dieses Kunstgenusses kann ich es sagen, daß ich wenige Theater gefunden habe, deren Leiter die Bestimmung der Schaubühne in so richtiger und idealer Weise aufgefaßt haben. Es gibt leider auch heutzutage noch eine große Anzahl von Direktoren und Intendanten, die sich die Grundsätze zum Vorbilde machen, die Goethe in seinem Vorspiel zur Fausttragödie so scharf geißelt. Sie wünschen sehr, der Menge zu behagen, die an das Beste nicht gewöhnt ist, und ihr Dichten und Trachten geht dahin, daß sich der Strom nach ihrer Bube dränge.

Was plagt ihr armen Thoren viel zu solchem Zweck die hohen Mufen?

rufen auch sie dem Dichter zu. Auch sie verlangen von ihm, er solle ihnen starke Getränke brauen, damit sie, mit Prospekten und Maschinen dieselben anspugend, unter Verchwendung von Sternen, Wasser, Felsenwänden, die Menschen durch die Masse zu zwingen im Stande seien.

Sucht nur die Menschen zu verwirren, Sie zu betriebligen ist schwer.

„Habe ich nicht recht, meine Herren?“ beehrte sich Viktor von Dülheim beizuspötteln. „Die hohe Aufgabe, welche die Bühne als Volkserziehungsmittel zu erfüllen hat, wird nur zu oft verkannt, und man verirrt sich in der Auswahl dessen, was dem schaulustigen Publikum geboten wird, nicht selten auf bedenkliche Abwege.“

„An diesen Mifständen trägt freilich — wenn wir gerecht sein wollen, so müssen wir das zugestehen — die Geschmacksrichtung des Publikums selbst noch mehr die Schuld als die Bühnenteiler“, warf Baron Fronhofen ein. „Die Mehrzahl der Theaterbesucher ist unfähig, blafert oder nicht gebildet, genug, um sich den Sinnen schmeicheln und das Auge blendet, zu verzichten. Deshalb überflüssig sind uns mit zweideutigen, verlockenden französischen Nachwerken, mit geistlosen, nur durch aufwendigen Fülltexten wirkenden Operetten, mit Aufspülungen, die, ohne irgend welche Tendenz zu verfolgen, höchstens als Kinder des Augenblicks durch eine leidliche Situation die Langeweile zu verhebeln vermögen. In solchen Vorstellungen drängt sich die Menge in hellen Quaren; das erhellte gebiegene Schauspiel aber muß vor halbverlorenen Kauf abgepielt werden, und die Tragödie während unseres Säkulum zum sterilen Fülltext geworden. So erschwert es das Publikum selbst dem Dichter und dem Unternehmer, an seiner Bildung zu arbeiten, was doch vor allem die Aufgabe beider wäre.“